

## Proben für den großen Auftritt

Theater Historisches Kinderfest in Ellhofen

**Ellhofen** Noch einmal probten die Mädchen und Buben für ihren großen Auftritt bei der Proklamation beim Historischen Kinderfest am Wochenende unter Anleitung von Ortsheimatpfleger Gerd Zimmer. Auf dem Platz in Ellhofen (Gemeinde Weiler-Simmerberg) vor dem Gasthaus Adler gingen die Kleinen, teils schon in ihren historischen Kostümen, nochmals ihren Text durch. Am Samstag ist es nämlich wieder soweit. Nach vier Jahren Wartezeit lassen die Beteiligten die 1150-jährige Geschichte des Dorfes wieder auferstehen:

**Samstag, 14. Juli**

● Dorfabend ab 20 Uhr am Dorfplatz.

● Uraufführung Einakter „Nicht vergessen“ über die Entstehung des

Kinderfestes um 21 Uhr (bei schlechtem Wetter in der Turnhalle).

● Bewirtung an diesem Abend wie in früheren Zeiten.

**Sonntag, 15. Juli**

● Heilige Messe auf dem Straßberg um 9 Uhr.

● Frührschoppen mit der Simmerberger Musik ab 10 Uhr (Dorfplatz).

● Proklamation vor dem Gasthaus Adler um 13.30 Uhr.

● Vielseitiges Spieleprogramm für alle Kinder im Anschluss an die Proklamation.

● Musikalische Umrahmung mit der Musikkapelle Ellhofen und dem Fanfarenzug Oberzell.

● Traditionelles Dorffest der Ellhofer Musik. (mbe)



Noch einmal probten die Mädchen und Buben auf dem Dorfplatz in Ellhofen für ihren großen Auftritt beim Historischen Kinderfest in Ellhofen am Wochenende. Foto: Matthias Becker

### Weiler-Simmerberg mit Ellhofen



## Rollerfahrer flüchtet vor Polizei

**Weiler-Simmerberg** Vor Beamten der Lindenerger Polizei geflüchtet ist am Sonntagabend ein jugendlicher Rollerfahrer in Ellhofen (Gemeinde Weiler-Simmerberg). Der Rollerfahrer missachtete die Anhaltessignale der Polizei und flüchtete in Richtung Röthenbach, heißt es im Polizeibericht. Im dortigen Wald konnten die Beamten ihn anhalten. Bei der anschließenden Kontrolle stellten die Polizisten an dem Fahrzeug eine ganze Reihe von teilweise größeren Verkehrsverstößen fest. Der Roller wurde sichergestellt. (wa)

# Vorschlag: ein Käskessel ins Eschenlohr-Haus

Konzept Im alten Bahnhof Weiler sollen regionale Produkte verkauft werden – Ideen im Gemeinderat vorgestellt

VON ANNA FESSLER

**Weiler** Rühren Gäste und Einheimische bald im Eschenlohr-Haus in Weiler im Käskessel und kaufen Käse und Schnaps aus dem Westallgäu im alten Bahnhof? Gästeteamsleiter Sebastian Koch und Bürgermeister Karl-Heinz Rudolph haben den Gemeinderäten ein Konzept für den Bahnhof, das Eschenlohr-Haus und den Ortskern vorgestellt. Eine Schaukäserei und ein Laden mit regionalen Produkten sind Teil der Überlegungen.

Ursprünglich war eine Art „Kultur-Bahnhof“ im Gespräch, der Liederkränz und die Musikkapelle hätten in den Räumen einen neuen Heimat bekommen können. Doch inzwischen haben die beiden Vereine einen anderen Platz gefunden. „Die

Situation hat sich geändert. Wir haben viele Gespräche geführt, darüber, was wir nun tun könnten“, informierte Rudolph die Ratsmitglieder.

Bevor Gästeteamsleiter Koch das Konzept vorstellte, präsentierte er eine „Bestandsaufnahme“, wie er es nannte. „Wir wollen Weiler nichts überstülpen, sondern auf dem aufbauen, was wir können“, erklärte er den Hintergründen. Der Markt Weiler-Simmerberg habe viele regionale Produkte zu bieten: zwei Brauereien, eine Sennerei, selbst gemachte Schokoladen-Spezialitäten sowie Kräuter- und Kosmetik-Produkte, außerdem Obst, Honig und mehr. Um die regionalen Produkte noch besser präsentieren zu können, schwebt Koch daher vor, aus dem ehemaligen Bahnhof ein Westall-

gäu-Haus zu machen. Untergebracht werden könnten darin eine Verkaufsfäche sowie ein Café mit regionalen Produkten ähnlich dem Dorfhaus in Thalkirchdorf.

Im Eschenlohr-Haus will Koch eine „Käse-Erlebnis-Welt“ mit Schaukäsen ansiedeln mit einer Ausstellung rund um das Thema Käse. „Eine zentrale Räumlichkeit zu diesem Thema ist auch im Bezug auf die Westallgäuer Käsestraße sinnvoll.“

### Schriftliche Zusagen

Die Überlegungen würden „nicht im luftleeren Raum“ angestellt, betonte Rudolph. Es hätten bereits konkrete Gespräche stattgefunden, mit der Bäckerei Schwarz, die schon eine Niederlassung im Bahnhofsgelände hat, sowie mit der Käseschule Thalkirchdorf. „Beide haben

schriftlich zugesagt, dass sie Interesse haben“, sagte Koch.

Wie wichtig der ehemalige Bahnhof auch heute noch für den Ort ist – 1991 hielten dort letztmals Züge – zeigte Bürgermeister Rudolph anhand von Bildern und Skizzen auf. „Der Bahnhof, die Bahnhofstraße und das Heimatmuseum bilden eine städtebauliche Achse“, sagte der Rathauschef. „Der Fixpunkt der Bahnhofstraße ist der Bahnhof“, betonte er. Die Bahnhofstraße brauche diesen Halt, ohne das Gebäude würde man, aus Richtung Heimatmuseum kommend, möglicherweise auf eine hohe Industriefassade blicken, befürchtete Rudolph.

Der Platz um den Bahnhof soll verkehrsberuhigt werden. Parkplätze und der öffentliche Nahverkehr werden nach dem Konzept drum herum

angeordnet. Was die Umsetzung dieser Ideen die Gemeinde kosten würde, darüber sprachen Rudolph und Koch nicht. Die Vorstellung des Rathauschefs ist es, möglichst viele Kosten über private Investoren abzudecken. Während sich der Bahnhof schon im Besitz der Gemeinde befindet, ist das Eschenlohr-Haus noch in privater Hand.

Auch das Thema Denkmalschutz sprach Rudolph nochmals an. Erst nachträglich habe die Gemeinde erfahren, dass der ehemalige Bahnhof vom Landesamt für Denkmalschutz auf die Liste der geschützten Gebäude gesetzt wurde. Dass die Marktgemeinde hier keine Ausnahme ist, zeigte Rudolph anhand mehrerer Beispiele. Beim ehemaligen Bahnhof in Pfronten seien die Behörden ähnlich vorgegangen.



### Kommentar

VON ANNA FESSLER

>> fessler@azv.de  
oder (0 83 87) 2729

## Keine Bürde – eine Chance

Das Konzept für den Bahnhof und das Eschenlohr-Haus in Weiler ist schlüssig. Dahinter stecken gute Ideen und durchdachte Überlegungen. Das Konzept, das Bürgermeister Karl-Heinz Rudolph und Gästeteamsleiter Sebastian Koch im Gemeinderat vorgestellt haben, bindet den ganzen Ort ein, berücksichtigt Straßenverbindungen und Plätze. Es hat Autofahrer wie Fußgänger im Blick sowie den öffentlichen Nahverkehr. Schon über zehn Jahre wird über den Bahnhof diskutiert, seit die Marktgemeinde ihn 2001 von der Bahn gekauft hat. Es wird Zeit, dass etwas passiert.

Der Bahnhof und seine Neugestaltung kann eine Chance sein. Nicht eine Bürde, wie es manchmal den Anschein hat, wenn das Thema zur Sprache kommt. Jetzt hat die Gemeinde die Chance, etwas zu gestalten, wovon noch die nachfolgenden Generationen profitieren. Das kostet nicht nur Geld, sondern erfordert auch Mut. Gelingen kann so etwas nur gemeinsam.

Die Marktgemeinde ist hoch verschuldet. All diese Konzepte und Ideen werden Geld kosten, das ist klar. Und ob sich ein Westallgäu-Haus oder das Schaukäsen im Eschenlohr-Haus für die Gemeinde rechnet, ob davon tatsächlich die Gastronomie, ja der ganze Ort profitiert, wird sich zeigen. Doch nichts zu machen oder nur halbherzig, kann keine Alternative sein.

### Reaktionen der Ratsmitglieder auf das Konzept

● **Xaver Fink** plädierte dafür, im Bezug auf das Eschenlohr-Haus zunächst die Untersuchungen der Statiker abzuwarten, bevor weiter geplant werden. „So zäumen wir das Pferd von hinten auf.“ Ende des Sommers werden die Ergebnisse laut Rudolph vorliegen. Er betonte außerdem, dass derzeit nicht geplant werde, sondern lediglich Gespräche geführt würden. „Das Gebäude würde fehlen. Es abzureißen wäre fast eine Todsünde“, sagte Fink über den Bahnhof.

● **Dr. Bernhard Ferber** sieht nach eigenen Worten „Licht am Ende des Tunnels“, was die Diskussionen zum Thema Bahnhof angehen. Nun müsse

man Bürgermeister und Verwaltung in dieser Sache weitermachen lassen.

● **Bruno Bernhard** appellierte, sich nicht nur Gedanken über die Investitionen zu machen, sondern auch daran zu denken, wie nachhaltig das Konzept sei. „Die Festlegung auf zwei Gebäude ist gefährlich“, glaubt Bernhard. Für ihn gehören Einkauf und Erlebnis zusammen. „Alles andere wird ein Rohrkrepierer“, ist er sich sicher.

● Auch **Eberhard Rotter** bittet die Verwaltung darum, ein alternatives Konzept, das alle Angebote im ehemaligen Bahnhof vorsieht, auszuarbeiten. Das Verhalten des Landesamts für Denkmalschutz bezeichnet er als „Amtsnä-

bung“.

● **Joachim Zwinger** gefällt die Idee des Schaukäsen nicht. „Wir haben gut funktionierende Sennereien. Ich halte das für bedenklich und aufgesetzt.“ Gästeteamsleiter Koch berichtete von Gespräche mit Sennereien, die diese Idee durchaus gut heißen. „Aufgrund von strikten Hygienevorschriften ist es nicht möglich, während des Käsenführungen zu machen“, erklärte er.

● Auf die Frage von **Roswitha Sinz** nach dem privaten Investor gab sich Bürgermeister Rudolph bedeckt. „Dazu kann ich in der öffentlichen Sitzung nichts sagen.“ Die Gespräche vertiefen jedoch nicht schlecht. (feß)



Der Bahnhof ist nicht nur aus geschichtlichen Gründen erhaltenswert, sondern auch aus städtebaulichen, betonte Bürgermeister Karl-Heinz Rudolph in der Gemeinderatssitzung. Der Bahnhof sei der Fixpunkt der Bahnhofstraße. Foto: Matthias Becker

## Schwarze Blüten

Feuerbrand Beratung bei Verdacht

**Westallgäu/Lindau** Hohe Temperaturen während der Kernobstblüte Ende April und Anfang Mai haben zu starken Infektionen durch das Feuerbrandbakterium geführt. Erkennen lässt sich eine Infektion an einer Schwarzfärbung der Blüten und an dunkel verfärbten Stielen bei den Früchten.

Befallen sind vor allem Apfelbäume in Erwerbsanlagen, Streuobst, aber auch in Hausgärten tritt Feuerbrand auf, teilt das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit. Ebenfalls betroffen sind Quitten und Birnen. Neben dem Kernobst (Apfel, Birne und Quitte) können auch Zierformen durch Feuerbrand

befallen werden. Weitere Wirtspflanzen sind Weiß- und Rotdorn, Vogel- und Mehlbeere, Feuerdorn und die Zwergmispel. Befallene Triebe hängen durch den Wasserverlust krückstockartig nach unten, beschreibt Obstbauberaterin Karin Wudler das Erscheinungsbild. (wa)

● **Beratung:** Wer den Verdacht hegt, sein Obst könnte befallen sein, soll sich an den zuständigen Beauftragten seiner Gemeinde wenden. Das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten bietet Feuerbrandberatung durch Josef Bayer, Telefon (0 83 82) 93 14 30, und die Obstbauberaterin Karin Wudler, unter (0 83 82) 93 14 31 an.

**Westallgäu/Lindau** „Ein Anfang ist gemacht.“ Regina Fackelmayer weiß, wovon sie spricht. Denn seit 1999 ist die heute 48-jährige Sozialarbeiterin an der Antonio-Huberschule. Jugendsozialarbeit an Schulen, kurz Jas, leisten mittlerweile zehn Kollegen im Landkreis.

Eine Frühstücksrunde in der Mensa der Reutiner Mittelschule. Regina Fackelmayer ist Teil dieses Kreises: Die Jugendsozialarbeiter aus fünf Grund-, vier Mittel- und einer Förderschule treffen sich zum Erfahrungsaustausch. Fackelmayer ist Jas-Coach, wie die Jugendpflegerin und Jas-Koordinatorin Bettina Schultheis anmerkt: Die Lindauer

Sozialarbeiterin ist kampferprobt in puncto Alltagsarbeit, kennt sich aber mit Paragrafen genauso gut aus.

So macht die Fachfrau auch gleich klar, was Jugendsozialarbeit an Schulen leistet und was nicht: „Wir organisieren nicht die Freizeit der Schüler. Wir sind eine Filiale der Jugendhilfe in der Schule – wir leisten Sozialarbeit für benachteiligte Schüler.“ Fackelmayer sieht Entwicklungen. „Der Ton bei uns in der Förderschule ist eindeutig besser geworden.“ Dazu haben Anspruch und Nachdruck der Sozialarbeiterin beigetragen, aber auch Projekte wie jenes zur Gewaltprävention: Das

sollte den Jugendlichen verdeutlichen, dass man Konflikte auch anders als laut und mit Fäusten lösen kann. Nach Haupt- und Förderschulen sind seit zwei Jahren zudem Sozialarbeiter in Grundschulen möglich. In Lindau in Reutin/Zech und in Aeschach. Außerdem in den Grundschulen in Heimenkirch und Lindenberg sowie jener der Antonio-Huberschule.

Peter Kramer, seit Jahren Sozialarbeiter in der Lindenerger Mittelschule, listet unterdessen auf, was Jas in seinen Augen alles bedeutet: Dazu gehöre vor allem Prävention, also vorbeugende Arbeit, Beziehungen aufbauen, Ansprechpartner

sein. Aber auch Netzwerkarbeit sei wichtig. „Damit wir nicht als Einzelkämpfer dastehen“, wie Lisa Feher anfügt, die sich um die Grundschüler der Förderschule kümmert.

Nach 13 Jahren Sozialarbeit an Schulen gibt es aber auch kritische Töne. Dass heute immer noch Kollegen um einen eigenen Raum für ihre Arbeit und Gespräche kämpfen müssen, stößt sauer auf. Dass vieles, was Probleme macht, auf sie abgewälzt werden soll, ebenfalls. Klar ist der Frühstücksrunde, dass alle Kollegen einen Spagat „zwischen zwei Kulturen“ bestehen müssten: jener der Jugendhilfe und der Schule. (ee)

## Filiale der Jugendhilfe

Erfahrungsaustausch Zehn Sozialarbeiter an den Schulen im Kreis